Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 26 (1884)

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ob aber eine indirekte oder latente Vererbung, eine Erscheinung, die wir auch als Rückschlag oder Atavismus bezeichnen, stattgefunden hat, ist nicht bestimmt, weil wir nur zwei Generationen kennen; hingegen sind die Jungen in diesem Falle hereditär belastet und es handelt sich hier offenbar um einen Fall collateraler Erblichkeit, weil die jugendliche Schaar an derselben Krankheit leidet, ohne dass bei den Eltern oder Voreltern ein ätiologisches Moment nachweisbar ist.[1])

Ob hier vielleicht als Ursache die märchenhaft klingenden, von Anacker[2]) angeführten Momente, wie Gemüthserregungen, (Schreck, Sehnsucht etc.) diese Krankheit veranlasst haben, lasse ich dahingestellt; mir war es bis jetzt nicht vergönnt, die Aetiologie feststellen zu können.

Literarische Rundschau.

Phosphor wird in neuerer Zeit als Specificum gegen Rachitis, jener mangelhaften Verknöcherung wachsender Knochen empfohlen. Die Aerzte, welche nur zu häufig mit dieser Kinderkrankheit zu kämpfen haben, reichen den Phosphor per Tag in einer Gabe von 0,001 Gramm und glauben damit die starke Knorpelwucherung und reichliche Gefässneubildung, welche der Krankheit weiter eigenthümlich sind, zu dämpfen und die Kalksalzablagerung zu begünstigen. (Vergl. hierüber die Arbeit v. Dr. Hagenbach von Basel im Korrespondenzblatt für Schweizer-Aerzte, No. 13, 1884).

Wenn die Thierärzte in solchen Fällen bis jetzt phosphorsauren Kalk verabreichten anstatt Phosphor allein, so lag darin zum Mindesten nichts Irrationelles; zudem ist die Frage noch keineswegs entschieden, ob nicht der Phosphor

---

[1]) Bollinger, Ueber Vererbung von Krankheiten. 1882, pag. 7.

[2]) Spezielle Pathologie und Therapie für Thierärzte. 1879, p. 465.

eben nur deshalb günstig wirkt, weil jetzt der Körper den zum Knochenbau nöthigen phosphorsauren Kalk bilden kann.

Z.

Antipyrin, ein neues **Antipyreticum** (fieberwidriges Mittel). Vor etwa zwei Jahren brachten die medizinischen Zeitschriften ein chemisches Produkt „Kairin“ als fieberwidriges Mittel oben auf. Seiner Glanzperiode folgte aber ebenso schnell der Sturz und das ehrwürdige Chinin behauptete wieder seine Stelle wie vorher. Seit einiger Zeit nun erscheint laut den deutschen medizinischen Journalen[1]) ein anderes „bestes“ Mittel in der Klinik, um die erste Stufe zu erringen, nämlich das **Antipyrin**, ein von Knorr in Erlangen synthetisch dargestelltes Alkaloid (Chinolinderivat). Das Ding ist ein röthlich schimmerndes, weisses, bitter schmeckendes Pulver, in Wasser leicht löslich. Es wurde von verschiedenen Klinikern (Biermer, May, Guttmann, Filehne u. a.) sowol innerlich als subcutan angewendet, überall mit gutem bis sehr gutem Erfolg. Ja es wirke sogar noch in Fällen, wo Chinin im Stich lasse. Nach den vorliegenden Berichten und Temperaturtabellen tritt die Wirkung 1—2 Stunden nach der ersten Gabe ein und dauert 5—18 Stunden. Die Temperatur sinkt um $1^1/_2$—3^0; die Pulse werden entsprechend langsamer, häufig bricht Schweiss aus. Das Collabiren der Patienten, was leider nicht selten einen raschen Temperaturabfall begleitet, soll bei diesem Mittel selten beobachtet worden sein, und sollen überhaupt unangenehme Nebenwirkungen ausnahmsweise selten sein, — Erbrechen wurde nur wenig beobachtet. Das Mittel wird dem Menschen innerlich zu 5 bis 6 Gramm im Zeitraum von 3—4 Stunden gegeben, nämlich je 2 Gramm in 20—40 Gramm Wasser gelöst nach einer stündigen Pause. Zu subcutaner Injektion verwendet man 2 Gramm, welche man in 2—3 Gramm heissem Wasser löst.

[1]) Vergleiche Zeitschrift für klinische Medizin vom Juli 1884, Berliner klinische Wochenschrift Juli 1884 und deutsche medizinische Wochenschrift Nro. 24—28.

Die Wirkung erfolgt entsprechend schneller. Am wirksamsten erwies sich bis jetzt das Antipyrin bei Typhus abdominalis, am wenigsten leistete es bei Intermittens (Wechselfieber). Ob nun aber auch mit der Herabsetzung der Temperatur die Krankheit bekämpft wird, ist eine andere, keineswegs gelöste Frage.

Weil wir bereits viele der schönsten Errungenschaften der Medizin verdanken und bestrebt sein müssen, deren Fortschritte auch fürder der Thierheilkunde einzubürgern, so versuchten wir denn die Wirkung des Antipyrin's beim Pferd. Die Kostspieligkeit des Mittels — das Gramm kostet 1 Fr. — und hauptsächlich die schwierige Erhältlichkeit erlaubte leider nicht, die Versuche in ausgedehnterem, richtigem Masse anzustellen; indessen glauben wir doch, dass für die Praxis ein Deut resultire und hoffen, dass die Frage demnächst hinlänglich wissenschaftlich abgeklärt werde. Wir wählten als Versuchsthier ein Pferd mit akutem Muskelrheumatismus, mit folgenden Symptomen: Anhaltende Temperatur von 39,4 bis 41,7 °C., 50—80 Pulse, 32—90 Athemzüge pro Minute. Intensive Kontraktion und Schmerzhaftigkeit hauptsächlich der Muskeln der Nachhand, beständiges Wechseln mit den Hintergliedmassen, Annahme einer bis an die Grenze der Möglichkeit gehenden unterständigen Stellung vorn, häufiges Liegen, knötchen- oder beulen- bis quaddelartiger Hautausschlag über den ganzen Körper. Unmittelbar vor der Injektion (Vormittags 10 Uhr) stand die Temperatur auf 39,4 °C., Pulse 56, kräftig und voll, Athemzüge 58, oberflächlich und unregelmässig. Zuerst wurden 2 Gramm Antipyrin in 2 Gr. Wasser gelöst und subcutan injizirt. Halbstündlich vorgenommene kontrolirte Messungen der Körpertemperatur, der Puls- und Athemfrequenz und übrigen Symptome ergaben keine andern Verhältnisse als vor der Injektion. Abends 3 Uhr begann die alltäglich deutlich auftretende Abend-Steigerung des Fiebers; Abends 6 Uhr waren 40° Temperatur, 64 Pulse, 68 Athemzüge. Am 6. August Vormittags 10 Uhr

erfolgte die Injektion von 6 Gramm des Mittels. Vor der Injektion 39,8 ⁰ Temperatur, 53 Pulse, 48 Athemzüge. Viertelstündliche Messungen ergaben ein Sinken der Temperatur auf 39,6 ⁰ bis Nachmittags 3 Uhr, nachher Exacerbation bis 40,3 ⁰. Pulse und Athemzüge blieben sich bis Nachmittags gleich und stiegen dann erstere auf 68, letztere auf 72. Weitere Erscheinungen traten nicht auf.

Das Mittel erwies sich mithin beim Pferd in einer Dosis von 6 Gramm (subcutan angewendet) noch als wirkungslos. Doch ist dieser einzige Versuch selbstverständlich nicht massgebend und ist ganz besonders zu bedenken, dass das Resultat in andern fieberhaften Krankheiten ganz anders ausfallen kann; ist doch auch die Wirkung der Salizylsäure und des Chinins je nach der Krankheit verschieden.

Z. & H.

Diphteritis. Dr. F. Löffler veröffentlicht seine Untersuchungen über die Bedeutung der Microorganismen bei Diphteritis [1]). Er fand in den Diphteritismembranen sowol Micrococcen als Stäbchenbakterien und züchtete beide. Impfungen mit Reinkulturen der Micrococcen ergaben keine Diphteritis, dagegen Gelenksentzündungen; die Bacterienimpfungen erzeugten bisweilen Diphteritis bei den Hühnern und Kaninchen. Da indessen einerseits ganz ähnliche Stäbchen auch im Maulspeichel ganz gesunder Kaninchen gefunden wurden, anderseits solche Pilze in exquisiten Diphteritisfällen nicht entdeckt werden konnten, so sind nach Löffler noch nicht alle Bedenken betreffend der pathogenen Bedeutung dieser Pilze gehoben. Ueber die Entstehung der Diphteritismembran ist man ebenfalls noch nicht aufgeklärt. O. Heubner schliesst sich in seiner Schrift [2]), gestützt auf viele Versuche an der Blasenschleimhaut des Kaninchens, der

---

[1]) Mittheilungen aus dem deutschen kaiserlichen Gesundheitsamt, II. Band.

[2]) Die experimentelle Diphteritis in Bezug auf die Bildung der Diphteritismembran, gekrönte Preisschrift. 1884.

Anschauung Cohnheim's an, nach welchem die Diphteritismembran eine Koagulationsnekrose darstellt. Hierunter versteht man eine eigenthümliche Verwandlung (Quellung und Gerinnung) der Zellenkörper, der Epithelien und des Schleimhautgewebes mit gleichzeitigem Absterben derselben. Solche Prozesse treten bei gewissen Ernährungsstörungen auf und konnten künstlich durch zeitweilige Verhinderung der Blutzirkulation erzeugt werden. Die Groupmembran ist nur graduell von der Diphteritismembran verschieden; erstere ist oberflächlich, letztere geht bis in's Gewebe hinein. *Z.*

Einige Fälle frühzeitiger Pubertät bei den beiden Geschlechtern der Pferde- und Rindergattung.

(Von B. Abadie.)

Sanson signalisirt in seinem „Handbuch der Thierzucht" ein Rindchen, das im Alter von 7 1/2 Monaten befruchtet wurde und mit der Zeit eine allseitige normale Entwicklung erlangte. — Armand Trochu sah mehrere seiner Rinder im sechsten Monate fruchtbar besprungen werden und mit 15 Monaten kalben, ohne dass deswegen ihre Körperformen Schaden gelitten hätten. Trochu konstatirte weiter, dass die Milchsekretion bei den Kühen eine um so reichlichere war, je früher sie gezüchtet wurden. T. hatte ein Rindchen, das im Alter von 4 1/2 Monaten von einem sechs Monate alten Stierkalbe befruchtet wurde und mit vollendetem dreizehntem Monate kalbte. Mit der Zeit sei es die beste Milchkuh unter seiner ganzen Heerde geworden.

Ein Hr. Nourrit zu Saint-Fiacre hatte ein zweijähriges Stutenfohlen, das von einem einjährigen Hengstfohlen befruchtet wurde. Das dieser frühzeitigen Begattung entsprossene Produkt erreichte eine völlig normale Entwicklung.